



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 15. Juni 2025 Predigttext: Jesaja 6, 1–13 • Pfr. Rüdiger Döls

Der Prophet Jesaja berichtet:

Eines Tages starb der König Usia in Jerusalem. In dem Jahr sah ich Gott, den Herrn. Er sass auf einem hohen, gewaltigen Thron. Der Rand seines Gewandes füllte schon den ganzen Tempel. Engel waren über ihm. Jeder Engel hatte sechs Flügel. Zwei Flügel deckten ihr Gesicht zu. Zwei Flügel deckten ihre Füße zu. Mit zwei Flügeln flogen sie. Ein Engel rief zum anderen: Der Herr der Heerscharen ist heilig, er ist heilig, er ist heilig. Seine Ehre ist in allen Teilen der Erde mächtig zu spüren. Die Stimmen und Rufe der Engel waren laut. Die Schwellen von den Türen im Tempel zitterten. Das ganze Haus war voll mit Rauch.

Da sprach ich: Das ist zu viel. Das bringt mich um. Denn was ich sage, ist falsch vor Gott. Das Volk lügt vor Gott. Ich gehöre zu diesem Volk. Nun habe ich den Herrn Zebaoth, den König, mit meinen Augen gesehen. Da flog einer der Engel zu mir. Er hatte ein Stück heisser Kohle in der Hand. Die brennende Kohle hatte er mit einer Zange vom Altar genommen. Mit der Kohle berührte er meinen Mund.

Er sprach: Siehst du, ich berühre deine Lippen. Deine Schuld ist von dir genommen. Deine Sünde ist weg. Dann sprach er: Wen soll ich losschicken? Wer will Bote für uns sein? Ich aber sprach: Ich bin da. Schick mich.

Und er sprach: Geh los, sage zu diesem Volk: Ihr hört. Und doch: Was versteht ihr schon? Ihr seht. Und doch: Was begreift ihr schon? Mach ihre Herzen so, dass sie dumpf und tumb sind. Mach ihre Ohren taub. Mach ihre Augen blind. Sodass sie dumpf und taub und blind sind. Sodass sie wegbleiben von mir. Sodass sie da bleiben, wo sie sind. Krank bleiben sie. Ich aber sagte: Herr, wie lange soll das so gehen? Er sprach: Bis die Städte verwüstet sind. Bis die Häuser leer sind und das Feld öde. Denn der Herr wird die Menschen weit weg bringen. Das Land wird leer da liegen. Und wenn nur ein kleiner Teil bleibt, so wird das Land wieder verwüstet werden. Am Ende aber wird ein kleiner Rest bleiben. Wie wenn man einen Baum fällt, eine Eiche oder eine Linde. Auch da bleibt ein kleiner Stumpf im Boden. Diesen Stumpf will ich in meiner Nähe. Er wird der Anfang sein.



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Liebe Gemeinde!

Immer mehr Menschen packt die Sehnsucht, wieder einen Weg nach innen zu finden. Es geht darum, die eigenen Gefühle wiederzuentdecken und gelten zu lassen. Es geht um die verloren gegangene Welt der Fantasie, der Träume; um Wege der Meditation in unser Unbewusstes. Es geht um den Versuch, Leib und Seele wieder mehr in Einklang zu bringen, weil sie in der kühlen und rationalen Welt des Verstandes nicht mehr recht zueinander kommen.

Oft merken wir, dass es nicht leicht ist, diesen Weg nach innen zu finden. Allzu lange haben wir fast ausschliesslich in der Welt des Verstandes gelebt und so ist für viele der Weg nach innen verschüttet. Aber die Sehnsucht kann man empfinden, und sie ist ein Zeichen dafür, dass uns etwas fehlt. Es geht uns auf, dass wir die Menschen um uns herum, aber auch andere Lebewesen und die Natur deshalb gar nicht mehr richtig wahrnehmen. Wenn man manchmal in der Natur vernimmt, wie um uns das verborgene Leben summt und tönt, oder man die vollkommene Gestalt eines frei stehenden Baumes eine Zeit lang in sich aufgenommen hat, dann begreift man wieder deutlicher, wie stark im Alltag unsere Fähigkeit gelitten hat, etwas wahrzunehmen.

Und dann haben wir es auch nicht mehr so hoffnungslos weit zu dem Geschehen, von dem unser Predigttext redet. Das heisst nicht, dass wir damit im Handumdrehen der Möglichkeit schon wieder nahe wären, auch solche Visionen zu erleben, wie hier der Prophet Jesaja bei seiner Berufung. Das dauert wohl lange, bis sich in uns die Bilder wieder rühren und wir innerlich etwas sehen - vielleicht ist es sogar unmöglich, solange wir von aussen durch die verschiedenen Medien ungeheure Mengen von Bildern in uns hineinstopfen.

Jesaja hat nicht nur eine gewaltige und überwältigende Vision. Er hört auch. Der Gottesdienstraum, in dem er sich befindet, reisst vor seinem inneren Auge auf; er kann von dem in Herrlichkeit thronenden Gott nicht mehr fassen als nur den Saum seines Gewandes. Von Lichtgestalten, Engeln, ist er umgeben und der Ruf «Heilig, heilig, heilig» weht von einem zum anderen wie ein grosses Brausen oder Donnern.

Um zu begreifen, was sich da ereignet, müssen wir uns vorstellen, wie neben dem Jesaja einer steht oder sitzt oder kniet, der von alledem gar nichts bemerkt. Er sieht den Altar und die brennenden Kerzen, aber von einem thronenden Gott und flammenden Engeln merkt er nichts. Er hört das Brausen der Orgel, aber es sagt ihm weiter nichts. Neben ihm wird Jesaja überwältigt von



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

seiner Vision und der Grösse des Gottes, der er nicht gewachsen ist. Die Erinnerung an unwichtiges und böses Geschwätz, an die dazugehörigen Gedanken und Taten brennt auf seinen Lippen und er merkt, dass er sich ändern muss.

Jesaja bekommt in diesem grundstürzenden religiösen Erlebnis einen Auftrag. Das scheint stets so, wo man über solche Gotteserlebnisse liest oder hört: Sie sind nicht nur gewaltige beseligende Erlebnisse, sie rufen immer eine tiefgreifende Veränderung des Lebens hervor.

Der Auftrag, den Jesaja erhält, ist schwer: Er soll seinen Mitmenschen immer wieder sagen, was ihm als lebensnotwendig, als dringend, als Gottes Auftrag aufgeht. Und zugleich soll er erleben, dass man nicht nur überhört wird, was er zu sagen hat, sondern dass seine Botschaft die Menschen nur noch sturer, noch unwilliger, noch verstockter machen wird, den Weg zu gehen, der zum Überleben führt. Es wird keine Wende geben, ehe das Land wüst und leer und die Überlebenden weit weg geraten sind in eine Verbannung, mit der Gott sie schliesslich umerziehen kann.

Und damit wäre ich bei uns, liebe Gemeinde. Die Berufungsgeschichte des Propheten Jesaja ist eine Anfrage an uns, ob unser inneres Leben und Erleben nicht doch sehr verarmt und verkümmert ist bei allem Respekt vor dem einmaligen Erlebnis des Jesaja. Unsere Sonntagsgottesdienste sind darauf ausgerichtet, Gott in unserem Verstand zu erleben und ihn dort zu empfangen. Aber wird er dort nicht immer ferner, kleiner und blasser für uns? Kann das auf die Dauer alles sein? Müssen wir nicht lernen, uns neu zu öffnen für den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde und wieder üben, was es heisst, ihn anzubeten? Mit unseren Herzen und Sinnen, mit Mund und Händen - und nicht bloss in Gedanken?

Wenn wir das nicht für uns neu entdecken, wie sollen wir Gott dann in den Werken der Schöpfung dankbar loben? Dass wir wieder die Natur sehen können und mehr zu denken und zu sagen wissen als: «Ist das schön hier!», zu fühlen und zu sagen wissen: «Mein Gott, was hast du deine Welt schön für uns gemacht - hilf uns, sie zu bewundern und zu bewahren und dich damit zu ehren!»

Gewiss, liebe Gemeinde: Gott ist und bleibt uns nahe in der durch und durch menschlichen Gestalt Jesu Christi - unübersehbares und unüberhörbares



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Zeichen dafür, mit welchem Ernst und in welcher Tiefe es Gott um die Menschlichkeit des Menschen geht.

Dennoch bleibt er auch der verborgene Gott, der uns in unserem Schicksal schwere Rätsel aufgeben und der uns belasten und prüfen kann. Gleichzeitig ist er der Gott, der uns in einer unvorstellbaren Grosszügigkeit in die Macht über seine Schöpfung einbezieht, der uns in vielen Bereichen diese Welt verstehen und beherrschen lässt. Aber er lässt uns auch wissen, dass wir diese Welt und uns zerstören werden, wenn wir nicht wieder lernen, ihn um die Gabe seines Heiligen Geistes zu bitten - die Gabe, mit der Gott uns erschliesst, was Leben ist.

So geht es schliesslich heute am Dreieinigkeitsfest um diese Bitte: Herr, unser Gott! Lass uns leben und erleben, was du in all deiner Herrlichkeit bist als Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.